

Producten unserer Zeit — litterarische nicht ausgenommen, denn auch da spielte die photographische Wiedergabe ihre Rolle — einen ganz bestimmten Stempel aufdrückt. Man sehe illustrierte Zeitschriften der Fünfziger- und Sechziger-Jahre gegenüber den Leistungen unserer Tage an. Der Unterschied im Sehen und in der Wiedergabe des Gesehenen muss dem schlichtesten Verstande auffallen. Was für wesentlich andere Anschauungen über die Bewegungen von Mensch und Thier haben sich entwickelt gegenüber den früheren! Es sei nur an das eine Factum erinnert, dass manche neuere Reiterstatuen Bewegungen zeigen, die sich an der Hand fortlaufender Momentaufnahmen, wie sie z. B. Anschütz machte, als durchaus falsch erwiesen, so dass wenn z. B. eine Schrittbewegung dargestellt werden sollte, sie in der That einen bestimmten Moment des Galoppes — freilich unfreiwilligerweise — darstellt.*) So wenig nützlich die Photographie dem Unerfahrenen ist, der in erster Linie Zeichnen lernen sollte, ein so vortreffliches Erinnerungsmittel ist sie für den reifen Künstler geworden, der seine Erinnerung mit ihrer Hilfe wesentlich zu beleben imstande ist, sofern ihm nicht ein geradezu phänomenales Erinnerungsvermögen, wie es z. B. Böcklin besitzt, beschert wurde.

Es wurde vorhin gesagt, die Anwendung photographischer Prozeduren gebe in manchem Falle trotz der Facsimile-Reproduction ein etwas abgeschwächtes Bild des Originals. Das ist in erster Linie da der Fall, wo tonige Zeichnungen in Tonwerte für Reproduction maschinell umgesetzt werden. Die manuelle Umsetzung, durch Holzschnitt, erlaubt die Wiedergabe aller Tonwerte, vom tiefsten sammtartigen Schwarz bis zum höchsten Licht. Das thut die Autotypie nicht, kann es nicht thun, aus rein technischen Gründen. Selbst ihr höchstes Licht bleibt, soferne nicht geschabt wird, Ton; ihre Tiefen aber bekommen nie die saftige Satttheit des mit Tusche oder Schwarz behandelten Originals. Ähnlich verhält es sich mit der Heliogravure, die ohne manuelle Nachhilfe selten ganz gute Resultate liefert. Das sind Schattenseiten der Reproductionsverfahren, ohne Zweifel. Indes hat

*) Der Amerikaner Muybridge hat nach dieser Seite hin eine ganze Reihe antiker Momente untersucht. Durch seine Feststellungen an der Hand solcher Suiten von Momentphotographien ist dargethan, dass hier die Thierbewegungen durchwegs richtig aufgefasst sind. Er sagt in einem seiner Vorträge: „Von all den antiken Reiterfiguren, die ich in Bezug auf die Richtigkeit des Bewegungsmoments, zu controliren imstande war, hat sich keine als fehlerhaft erwiesen, ebenso wenig jene der grossen Renaissance-Meister, wogegen die neueren Reiterstandbilder in dieser Hinsicht fast durchwegs grobe Fehler aufweisen. Das Reiterstandbild König Ludwig I. zu München z. B., das scheinbar eine ruhige Gangart des Pferdes zeigt, ist, wenn man der Sache auf den Leib rückt, eigentlich in einem Moment schärfster Carrière dargestellt — unfreiwillig, denn der Bildhauer wusste ganz einfach nicht, was er machte. Die beiden ruhig neben dem reitenden König hergehenden Pagen müssten, wenn sie wirklich Schritt mit dem Pferde halten wollten, rennen „wie besessen“. Dies nur ein Beispiel.“